

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 35

Artikel: Zum Vorunterricht

Autor: G.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grössere Teil der Fussartilleriemannschaften, bei der zweiten die Geschützbedienungen speziell. Als Bedeckung resp. Unterstützung wird jedem Haubitzbataillon ein Infanteriebataillon zugeteilt, das unter das Kommando des Kommandeurs des ersteren tritt, während sein eigener Führer während der Dauer dieser Abkommandierung dem Stabe seines Regiments attachiert wird. Für gewöhnlich werden von der Infanterie zwei Kompagnien der ersten und je eine der zweiten und dritten Staffel überwiesen. In jeder Staffel hat der älteste Offizier, gleich welcher Waffe, das Kommando; es wird also auch oft ein Infanterist eine Staffel kommandieren, zumal der Kommandeur und die Batteriechefs der Artillerie schon bald die Kolonne behufs Erkundung der feindlichen Stellung, der Batteriebaustellen etc. verlassen müssen. Jeder Staffelführer haftet persönlich dafür, dass die Batterien zur befohlenen Zeit unter allen Umständen pünktlich am Bestimmungsort eintreffen, denn nur damit wird die erste Vorbedingung für eine erfolgreiche Verwendung der Artillerie sichergestellt. Als Berater der Infanteriekompagnie und gleichzeitig Staffelführer dienen die älteren Lieutenants der Artillerie. Unter keiner Bedingung darf es je vorkommen, dass durch das Liegenbleiben irgend eines Fahrzeuges der Kolonne dadurch der Marsch dieser aufgehalten wird oder gar in das Stocken kommt.

Es kann vorkommen, je nach dem Gelände, dass die den Haubitzbatterien überwiesenen Anmarschlinien teils durch eigene Beschaffenheit, teils durch Schwierigkeiten des Geländes, namentlich auf weite Strecken, die Kräfte der Pferde derart angreifen, dass diese allein nicht mehr imstande sind, namentlich bei Steigungen, die Fahrzeuge gleichmässig fortzubringen. In diesem Falle ist die begleitende Infanterie verpflichtet, der Artillerie hülffreie Hand zu leisten. Auf derartigen langen Strecken werden die Tornister der Infanteristen und Fussartilleristen gefahren, letztere haben die Taue an die Geschütze zu befestigen und die Infanteristen da anzustellen, wo sie hingehören, wenn das Kommando: „Zum Ziehen an die Taue — zieht“ erfolgt. Natürlich kann hierzu nur ein Teil der Infanterie verwandt werden, — die Fussartilleristen sollen nur ausnahmsweise dazu herangezogen werden, damit sie zu Batteriebau und Geschützbedienung frisch bleiben — weil der andere Teil, wenn nötig, die Sicherung und Bedeckung des ohne Munitionskolonnen 1200 Meter, mit diesen 5000 Meter langen Haubitzbataillons zu übernehmen hat.

Betrachten wir jetzt etwas näher das Verhalten der Haubitzbatterien vor und in dem Gefechte selbst. In jedem Falle, auch unter den günstigsten Verhältnissen, wird immer eine ge-

raume Zeit vergehen, bis die Haubitzbatterien aus der Marschkolonne vorgezogen und in ihrer Gefechtsstellung schussbereit sind, deshalb ist ein näheres Vorrücken der Batterien so lange zu vermeiden, bis ein baldiges Eingreifen derselben mit Sicherheit zu erwarten ist. Ist man zu diesem entschlossen, so ist es Sache der Infanterie, die feindlichen Vortruppen so weit zurückzuwerfen, dass Raum für den Aufmarsch, Erkundigungen und Batteriebau nicht allein gewonnen, sondern auch in sicherem Besitze gehalten werden kann. In dem Besitze des genommenen Geländes muss die Infanterie sich sofort festsetzen und möglichst gegen das feindliche Feuer zu decken suchen. Ein weiteres Vorgehen derselben, als zu obigen Zwecken für die Artillerie unmittelbar nötig ist, hat der Verluste halber zu unterbleiben, wenigstens vorläufig. Der Kommandeur des Haubitzbataillons, seine Kompagniechefs und Beobachtungsoffiziere folgen diesem Angriffe der Infanterie, um sofort in dem genommenen Gelände die für die Verwendung der Batterien nötigen Massregeln treffen zu können. Desgleichen gehen die Offiziere „zu besonderer Verwendung“ nebst den Meldereitern mit vor; sie haben speziell die voraussichtlichen Anmarschwege für die verschiedenen Staffeln auf das genaueste zu erkunden.

(Schluss folgt.)

Zum Vorunterricht.

Ein in Genf wohnender Offizier schreibt uns: „Es sei mir gestattet, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Artikel im „Gymnaste Suisse“ zu lenken, der einen bemerkenswerten Vorschlag für die Entwicklung des Wehrwesens der Schweiz enthält. Nachdem die Militärartikel vom Volke letztes Jahr mit so wuchtiger Mehrheit verworfen worden sind und sich auch bei anderer Gelegenheit ein offenes Misstrauen nach oben bekundete, ist bekanntlich die von der Infanterie so dringend geforderte längere Dienstzeit in das weite Feld gerückt. Das Volk mag allerdings einigermassen recht haben, wenn es findet, dass man die jetzige Dienstzeit noch fruchtbringender gestalten könnte, sowohl in Rekrutenschulen als hauptsächlich in Cadresschulen. Denn wenn auch seit 1870 der Wert der Ausbildung der Armee gestiegen ist, so muss man sich doch klar sein, dass die Zeit von 26 Jahren nicht genügt, um die Ausbildung und Leistungsfähigkeit eines Heeres von unten herauf umzuformen. Die kurze Dienstzeit trägt nicht allein alle Schuld an den vielbesprochenen Übelständen. Auch eine Verlängerung würde nicht allen zumal abhelfen.

Um zur Ausbildung mehr Zeit zur Verfügung zu haben, wird mit Recht auf den militärischen Vorunterricht grosses Gewicht gelegt. Doch weiss man ja zur Genüge, wie es damit bestellt

ist. Während in den einen Kantonen nicht nur das Turnen in höchster Blüte steht, sondern bereits der eigentliche Vorunterricht sich prächtig entwickelt hat, weisen andere nicht einmal einen gehörigen Turnunterricht auf. Dass mit Verordnungen nicht zu helfen ist, weist der Artikel im „Gymnaste“ genügend nach.

Nun ist es bekannt, welch' grossen Einfluss die Rekrutenprüfungen auf das Schulwesen der Kantone ausgeübt haben und es jetzt noch thun, trotzdem dieser Einfluss nicht der erste Grund ihrer Einführung war. Darum liegt auch nichts näher, als sich zu fragen, ob eine Prüfung über das soldatische Können der Rekruten nicht einen gleich günstigen Einfluss auf den militärischen Vorunterricht ausüben würde. Jedenfalls wäre es eines Versuches wert. Und wenn man sich auch in den ersten Jahren darauf beschränken müsste, statt einer eigentlichen Prüfung nur eine Untersuchung, eine Erhebung vorzunehmen über die Rekruten, welche die ersten Begriffe der Soldatenschule kennen, oder das Gewehr handhaben, oder zielen können, so wäre damit schon viel erreicht. Nicht nur wäre eine solche Neuerung die denkbar populärste, sondern sie würde ein Hauptmoment der schweizerischen Wehrkraft berühren: die freiwillige Thätigkeit.

Wäre auch der Erfolg in den ersten Jahren ein magerer, so würde er um so sicherer später eintreten. Auch hier heisst es: gut Ding will Weile haben. *)

G. S.

Die Elektrizität, ihre Erzeugung, praktische Verwendung und Messung. Von Dr. Bernhard Wiesengrund. Frankfurt a. M., Verlag von H. Bechtold. Preis Fr. 1. 35.

Der Verfasser beabsichtigt in seiner Abhandlung das Wesen der Elektrizität für jedermann verständlich darzustellen, und wir halten dafür, dass ihm dies auch in der Hauptsache gelungen sei.

Die ganz gewaltige Entwicklung, welche die Elektrizität in den letzten 20 Jahren erfahren hat, die Thatsache, dass bald keine bedeutendere Ortschaft existiert, in der sich nicht elektrisches Licht und elektrische Kraft eingenistet hat, geben deutlich genug Zeugnis von der überaus grossen Bedeutung, welche heute und in Zukunft der Elektrizität zuzugestehen ist. Die Beobachtung, wie hinwiederum bei der Erstellung und dem Betrieb elektrischer Anlagen diese Kraft behandelt oder auch misshandelt wird, weil die betreffenden Persönlichkeiten nicht genügend mit der Sache vertraut sind, lassen die Abhandlung des Verfassers als eine wertvolle Arbeit erscheinen, da sie derart

gehalten ist, dass jeder einigermaßen Gebildete sich einen richtigen Einblick in dieses Gebiet verschaffen kann. Nicht dass er deshalb dann schon sich als vollkommener Elektrotechniker aufspielen dürfte, dazu reicht diese Abhandlung nicht aus; aber er lernt die Grundbegriffe kennen, sowie die elektrischen Masse und Masseinheiten, wie sie erst seit dem Kongress vom Jahre 1880 aufgestellt worden sind, und wenn er eine elektrische Anlage, z. B. eine Fabrikanlage einrichten lassen will und die Herren Elektrotechniker lassen ihm die Ohms und Volt Ampères, die Watts, Coulombs, Farads etc. so vor den Ohren und dem geistigen Auge vorbeispazieren, als ob das alles gute alte Freunde wären, so findet er sich wohl an Hand dieses Büchleins zurecht. In logischer Reihenfolge verbreitet sich der Verfasser sodann über die wichtigsten Gebiete der Elektrotechnik, wie: Die Stromquellen; die Wirkungen des elektrischen Stromes als Wärme-, Licht- und Kräfteerzeuger; die physiologischen und chemischen Wirkungen; den Elektromagnetismus und die Induktionsströme; sodann folgen die Messinstrumente, die Dynamo-, Gleichstrom-, Wechselstrom- und Drehstrom-Maschinen etc.; die Kraftübertragungen, die elektrische Beleuchtung; die elektrischen Bahnen und Boote; ferner die Verwendung der Elektrizität in der Medizin; die Telegraphie, Telephonie und das Signalwesen.

Wir sind überzeugt, dass jedermann, der das Buch zur Hand nimmt, um sich auf diesen Gebieten zu orientieren, dasselbe nicht unbefriedigt wieder weglegen wird, und empfehlen wir daher dasselbe bestens.

Bl.

Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unfällen. Von J. Hess und Dr. med. Mehler. Frankfurt a. M. Verlag von H. Bechtold. Preis Fr. 1. 35.

„Für jedermann verständlich und von jedermann ausführbar.“ 26 Abbildungen.

Der Herausgeber Hess (ehemaliger Ober-Lazarettgehülfe der Armee und zur Zeit Samariterdienst-Instruktor für die Reichstelegraphen-Baubeamten des Bezirks Düsseldorf) sagt in der Einleitung: „Der Inhalt dieses Buches soll belehren, wie bei plötzlichen Unfällen am besten die erste und nötigste Hilfe zu leisten ist. Selbstredend soll es den Arzt nicht ersetzen, sondern zeigen, wie bis zu seiner Ankunft zu handeln und was, als schädlich für den Verunglückten, zu unterlassen ist.“ etc. Das Format des Büchleins ist sehr handlich, so recht zum Mittragen in einer Rocktasche und der Inhalt sehr reichhaltig. Der I. Teil: „Bau des menschlichen Körpers“ soll den Leser mit dem allernötigsten Wissen ausrüsten, um den Grund mancher Mass-

*) Der Artikel, aus Nr. 18 des „Gymnaste Suisse“, ist betitelt: „Soldats“ und wird in Übersetzung in nächster Nummer erscheinen.

D. R.